Die Krisenfrise

Models und Prominente tragen ihn mit Stolz – Ironie oder bitterer Ernst? Der moderne „Vokuhila“, vorne kurz, hinten lang, ist der Look der Pandemie. Aus gutem Grund

Von Grit Thönnissen

Fotos: Katie Pattison (6), Rianon Vran, Vokuhila/Claire Lachky, Imago/Werek

So sieht’s aus. Heute sind die Übergänge weicher und fließender, hinten sehen die Haare natürlich herausgewachsen und nicht auf Kante frisiert aus.
Der moderne Vokuhila ist genderneutral – und mit ihm wird der Zwischenzustand, in dem alle Welt gerade zwangsläufig verharrt, nun auch auf dem Kopf sichtbar.

Als Claire Lachky vor mehr als 20 Jahren ihren Friseursalon auf der Kastanienallee „Vokuhila“ nannte, war das keine Referenz, sondern ein Scherz, weil die Ladeneinrichtung aus DDR-Zeiten stammte und gut zu den Frisurvorschlägen passte, die immer noch an den Wänden hängen. Vorne kurz, hinten lang – das war lange die Frisur des Grauens: Eine Geschmacksverirrung, die nur noch durch den Oliba – Oberlippenbart – getoppt werden konnte. Der englische Begriff „Mullet“ gibt noch besser Auskunft darüber, wie diese Frisur viele Jahrzehnte eingeschätzt wurde; er bedeutet so viel wie dummer oder einfältiger Mensch. Dass vor einigen Jahren ein paar Hipster begannen, diese Frisur zu tragen, konnte nur als Ironie verstanden werden.

Seit ein paar Jahren aber kommen immer mehr Menschen zu Claire Lachky, weil sie annehmen, der Name sei mit einer besonderen Expertise verbunden. „Wir schneiden viel Vokuhila, die jungen Leute finden das schön“, sagt Claire Lachky.

Es scheint ernst zu werden. Oder? „Business in the front, Party in the back“: Auf der Videoplattform Tiktok wurde der #mullet bis heute fast 800 Millionen Mal aufgerufen, auf den Laufstegen ist er schon länger zu sehen. Marc Jacobs zeigte ihn schon 2013, der Gucci-Chefdesigner Alessandro Michelle folgte 2019, als er die Sängerin und Vokuhilaträgerin Dani Miller zu seiner Muse erkor. Bei den Männermodenschauen im Januar waren überall Haare zu sehen, die auf dem Kragen auflagen. Auch in der neuesten Werbekampagne von Prada tragen weibliche wie männliche Models Vokuhila. Wie konnte das passieren?

Der Haarschnitt passt insofern in unsere Zeit, als er so gendertauglich ist. Für Männer ist er eine Revolte gegen das kurze, bei jungen Frauen ein Gegenentwurf zum allgegenwärtigen langen, geglätteten Haar mit Mittelscheitel, dem Sinnbild einer schön retuschierten Weiblichkeit.

Die Moderatorin Charlotte Roche ließ ihn sich im vergangenen Jahr schneiden und auch die Sängerin Rihanna tauchte im Dezember mit langen Fransen im Nacken auf. Sie sieht damit nicht nur deshalb gut aus, weil die Frisur unterstreichen soll, wie perfekt sie ansonsten ist – nach dem Motto: die kann wirklich alles tragen, um nicht zu sagen: Eine schöne Frau kann nichts entstellen. Sondern weil sie sie tatsächlich ein bisschen interessanter wirken lässt.

Ganz beiläufig haben nun auch viele von uns in den vergangenen vier Monaten am Vokuhila gearbeitet: herausgewachsene Spitzen einerseits, hinten ringeln sich Strähnen, die sonst gekürzt wären, das Deckhaar ist wuschelig und der Pony wurde vielleicht notgedrungen vorm Spiegel selbst und darum versehentlich ein bisschen zu kurz geschnitten. Ein Leichtes für einen geübten Friseur, daraus jetzt einen echten Vokuhila zu machen. Damit würde der Zwischenzustand, in dem man gerade zwangsläufig verharrt, auch auf dem Kopf sichtbar werden.

Die Friseurin Claire Lachky und ihr Sohn Isaac mit frisch geschnittenem Vokuhila.

Rudi Völler trug immer diese Frisur, auch als er 1987 beim AS Rom spielte.

Visionär war die Frisur schon einmal in den siebziger Jahren. Der Kulturjournalist Jens Balzer nannte sie die „Schizo-Frisur“ und ihren berühmtesten Vertreter David Bowie. Der trug als Ziggy Stardust seine Haare passend zum androgynen Auftreten auch noch rot gefärbt, um ein wenig zwischen den Geschlechtern changieren zu können. Kurz danach begannen lesbische Frauen, ihre Haare so zu frisieren, der Vokuhila wurde zu ihrem Erkennungszeichen. In den späten 80er Jahren wurde er schließlich zur deutschen Fußballerfrisur. Stefan Effenberg, Guido Buchwald, Jürgen Klinsmann, eigentlich die ganze Weltmeistermannschaft von 1990 trug vorne kurz und hinten lang. In Italien erinnert man sich wahrscheinlich daran, wenn man von „Haaren nach deutscher Art“ spricht. Damit blieb sein schlechter Ruf bis heute zementiert. Rudi Völler ist einfach bis heute dabeigeblieben und darf sich jetzt wieder als Stilvorbild sehen, nachdem der Satz „Du hast die Haare schön“ viele Jahre zweifellos spöttisch zu verstehen war.

In den USA waren es die Eishockeyspieler Wayne Gretzky und Jaromir Jágr, die ihre Fans animierten, sich die Haare nach ihren Vorbildern zu frisieren. Bei Jágr ging die Vereinnahmung so weit, dass in seiner Heimat Tschechien der Vokuhila bis heute Jágr-Frisur heißt. Und vor allem eins ist: schauderhaft. Die Deckhaare ähneln der Steckfrisur eines Playmobilmännchens, während hinten wie unverbunden lange Strähnen herumbaumeln.

Heute sind die Übergänge weicher und fließender, die Haare sehen hinten fast herausgewachsen und nicht auf Kante frisiert aus. Die Seiten werden oft rasiert, so dass das Haupthaar aussieht, als hätte man sich ein wuscheliges Fell auf den Kopf gelegt.

In Portland im US-Bundesstaat Oregon gibt es gleich mehrere Friseurinnen, die sich auf diese moderne Version des Vokuhilas spezialisiert haben und Vorher-Nachher-Bilder auf Instagram posten. „Hier leben viele junge Leute, Künstlerinnen, Musiker, Kreative mit einem eigenwilligen Stil, die offen sind für Frisuren, die außerhalb der Norm liegen“, sagt Katie Pattison.

Die Friseurin und ihr „Love Salon“ sind mit ihrer Vorliebe für den Mullet weit über Portland bekannt geworden. Je nach Haarbeschaffenheit sieht der Vokuhila immer anders aus: „Ich glaube, er ist derzeit so populär, weil Retro cool ist. Bis jetzt haben sich viele Leute noch nicht an diese Frisur herangetraut, daher ist sie neu und so etwas wie eine Gegenkultur.“

Die ohne die Pandemie niemals so viel Aufmerksamkeit bekommen hätte. „Der moderne Vokuhila ist auf jeden Fall die Frisur der Pandemie! Viele Leute haben jetzt Zeit, mit ihrem persönlichen Stil zu experimentieren.“ Der Lockdown war die perfekte Zeit, um schon mal heimlich ausprobieren, denn keiner hat’s gesehen.

Pattison hofft, dass die Frisur die Pandemie überleben wird. Claire Lachky jedenfalls glaubt fest daran. Sie hat sich zusammen mit ihrem Sohn in dieser Woche in ihrem Salon einen Vokuhila schneiden lassen.

BERLINER STIL

Auch der Nachwuchs präsentiert sich digital

Die erste große Modenschau! Das war für angehende Designer:innen immer einer der wichtigsten Momente ihres Studiums. Bei einigen war diese Abschlussschau gleichzeitig der Anfang einer großen Karriere. All das muss seit einem Jahr ausfallen. Wie die großen Modehäuser, die in dieser Woche in Mailand ihre Mode präsentieren, machen das jetzt auch die Nachwuchsdesigner:innen digital.
Heute lädt zum ersten Mal die private Modeschule AMD zu einer Bildschirmpräsentation ein. Die Absolvent:innen aus München, Düsseldorf, Hamburg und Berlin haben kurze Filme gedreht, die ab Samstagabend zu sehen sind.
Das vergangene Jahr war vor allem für die Studierenden hart, die sich auf den Bachelor vorbereitet haben. „Wir sind alle müde und hängen nur noch vor dem Rechner“, sagt die Berliner Studienleiterin Antje Drinkuth. Aber ihre Studierenden haben alles dafür getan, dass man den Kollektionen nicht ansieht, unter welchen Bedingungen sie entstanden sind.
Sie filmten in leeren Locations, organisierten die Tests für ihre Teams. Die Kollektionen haben eins gemeinsam: Bei allen hat Corona einen Einfluss. Manche Arbeiten beziehen sich direkt auf die Pandemie wie die von Arabella Romen. Sie beschäftigte sich mit der Flut an jetzt frei zugänglichen Pornos und Spielen, die ihre Generation unter Druck setzen, perfekt sein zu müssen. Die 3D-Skulptur eines Penis hat sie in ein Muster umgewandelt, das auf ihren Kleidern auftaucht. Hält man eine dafür entwickelte App davor, wächst eine Blume daraus.
Überhaupt findet Antje Drinkuth, dass ihre Student:innen viel reflektierter geworden sind. „Früher gaben sie beim Bewerbungsgespräch an, dass sie schon früh ihre Barbiepuppe eingekleidet haben, heute sagen sie, dass sie sich mit Body Positivity oder Nachhaltigkeit auseinandersetzen wollen.“ Natürlich hätte sie sich gewünscht, mit einem Glas Sekt an einem Laufsteg zu stehen, um sich die Kollektion anzusehen, statt wieder vor einem Bildschirm zu sitzen. Aber sie sieht auch Vorteile im Digitalen: „Man kann andere Botschaften senden. Mode wird so zu einem Medium.“ *gth*

Lässt Blumen blühen. Entwurf von Arabella Romen aus Berlin.

— Infos: amdnet.de/w21; mehr Nachwuchsdesign gibt es auf der Plattform neofashion.de. Hier zeigen elf Modeschulen ihre Abschlussarbeiten.

ANZEIGE

Laufstegverdächtig
Ihr Angebot auf der Seite Mode
Jeden Sonnabend
Anzeigenschluss: Dienstag, 11 Uhr

Tel.: 030 / 290 21-574
lokalesteam@tagesspiegel.de
TAGESSPIEGEL

individuell & anders

ScherkSchmuck
www.gabriele-scherk.de